Gegendarstellung : die Schweiz aus deutscher Sicht

Autor(en): **Hepp, Oliver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gemässigt

Herr Kleinefritz
ist kein Rassist,
doch stolz, dass er
ein Deutscher ist.

Er ist auch nicht
voll Fremdenhass,
nur froh um seinen
deutschen Pass.

Er will die andern
nicht vertreiben,
er will nur unter
Deutschen bleiben.

Dieter Höss

Der Deutsche

Der Deutsche liebt das Sauerkraut
wonach er seine Frau verhaut.

Der Deutsche trägt die Lederhos.
Sie macht, was klein ist, ziemlich gross.

Der Deutsche trinkt am liebsten Bier
und schwört nach zehn: Es waren vier.

Der Deutsche liebt die Pflicht an sich.
Mal liebt er sie, mal wieder nicht.

Der Deutsche wär am liebsten faul.
Jedoch: Er liebt den Ackergaul.

Der Deutsche schätzt den Chorgesang.
Am besten laut und falsch und lang.

Der Deutsche hasst Ballett und Tanz.
Was leicht scheint, scheint ihm Firlefanz.

Der Deutsche lebt im Ausland gut
wenn es dem Deutschen ähneln tut.

Der Deutsche liebt den Fussball sehr.
Der Fussball sagt ihm: Du bist wer.

Der Deutsche liebt sich selber nicht.
Sich selbst zu lieben: Das ist Pflicht.

Peter Maiwald

Gegendarstellung

Die Schweiz aus deutscher Sicht

Topografie
Vor der Alpenfaltung unterschied sich die Schweiz durch rein gar nichts von ihrer mittelbaren, als auch unmittelbaren Umgebung. Ringsum war (manche behaupten auch «ward») alles derart wüst und leer, dass man versucht ist, von wahrlich biblischen Zuständen zu reden. So weit der Blick auch schweifte, wohin man das Auge auch wandte, nichts Nennenswertes fiel einem ins Auge. Auch die Menschen untereinander hatten nichts, an das sie sich hätten halten können. Nichts zu jagen, nichts zu sammeln, keine Abwechslung im Alltag, mit einem Wort: Die Schweiz war damals flach, topografisch gesprochen topfeben.

Entstehung des Schweizers
Nach der Alpenfaltung gab es plötzlich Berge. Und mit den Bergen kam auch das Wetter. Im Winter zum Beispiel schneite, im Sommer regnete es, je nach Jahreszeit. Der Urhelvetier hockte damals in kastenartigen, unbedachten Häusern (Harassen) und liess es sich der Jahreszeit entsprechend in die Suppe schneien, bzw. regnen. Die Harasse wurden daraufhin ohne lohnende Planung überblacht, was sich aber auf Grund der erdrückenden Niederschläge als Schnellschuss in die falsche Richtung erwies. Daraufhin ging der damalige Dorfältestenrat geschlossen an den Dorfrand, betrachtete die Berge und liess sich von den Urgewalten inspirieren. Damals entstand der Spruch: «Was die Berge können, das können wir auch.» Dann kamen die Lawinen. Die Überlebenden gaben das erworbene Wissen weiter.

Städtebau
Der Helvetier errichtete in der Folge Dächer mit First, Giebel und Schrägen. Im Laufe der Zeit wurde die Dachbaukultur verfeinert und die Dächer nach dem Vorbild der Bergflanken bis auf den Boden herabgezogen. Es war die Zeit des so genannten Bergbaus, einer Epoche, von der sich die Schweiz bis zum heutigen Tage nicht erholen konnte. Die städtische Kultur liegt dem Helvetier nicht im Blut. Stadtähnliche Gebilde dienen höchstens der Erholung und werden, wie man leider bekennen muss, sinnloserweise aber dafür ständig umgebaut (die so genannte Stadtbaustellenkultur).

Historisch Bedeutsames
Zonenplanung, Auslastungsziffern und der Heimatschutz oder Sätze wie: «I ha d' Zahle vor mir» und «Das choschtet» sind Errungenschaften, die man nicht so schnell wieder aufgeben möchte. Die Schweiz erfand ausserdem das Geheimnis. Welches, wird hier nicht verraten.

Militärische Erfolge
Militärisch Bedeutsames fand in der helvetischen Geschichte eigentlich nur selten statt. Morgarten, Sempach und Bibracte. Vor allem bei letzterem militärischen Grossereignis vermochte es ein Schweizer Feldherr, dessen Namen zu nennen man sich hierorts trotz längstlichem Verbleichen verbittet, vermochte es also, wie man so schön sagt, ein Mann von Rang und Namen, trotz x-facher Überlegenheit dem Feind gegenüber, sowie einem deutlichen Heimvorteil (Berge und Schluchten) seine eigenen Truppen bis zur Gänze innert kürzester Zeit aufzutreiben. Wie er das geschafft hat, ist selbst Militärexperten bis heute ein Rätsel. Ort (Bibracte) und Datum (1. August) werden seitdem standhaft totgeschwiegen. Erwähnenswert ist einzig, dass man sich seit besagtem Datum nur noch dem Kerngeschäft des Krieges zuwandte, nämlich dem Geldverdienen. Zeitgleich wurde der Neutralitätsstatus begründet, was sich auf das Geschäftsgebaren äusserst günstig auswirken sollte.

Die Schweiz in der Zukunft
Ob es die Schweiz, wie sie in heutiger Form vorliegt, auch in Zukunft geben wird, war schon in der Vergangenheit fraglich.

Nachsatz
Die hier geäusserten Beiträge zum Schweizer Selbstverständnis mögen frei oder erfunden sein, was uns aber nicht von der betrüblichen Tatsache ablenken darf, dass es ausgerechnet wieder ein Deutscher sein muss, der die eidgenössische Zurückhaltung zu Gunsten einer schöneren Wahrheit durchbricht.

Oliver Hepp